

über die Größe der gestellten Aufgabe. Wie sonderbar nimmt es sich nun aus, daß der Dichter, unmittelbar nachdem er Reinald um Verzeihung für seine Saumsal gebeten hat, seinen Zuhörern die Versicherung gibt, er übertreffe nach dem Genuße von Wein alle andern Dichter. Die Verbindungsstrophen 8 und 9 vermögen nicht den Eindruck herzustellen, daß man ein Ganzes vor sich habe. ' Schon die zitierten Sätze dürften genügend beweisen, daß Spiegels Analyse nicht so sauber und zutreffend ist, daß sie verdient, sich mit ihr auseinanderzusetzen. Schon B. Schmeidler bezeichnete das Argument als „sehr unsicher“: er schloß sich W. Meyer an, dessen technisches Argument „viel zuverlässiger“ sei: „und das Resultat scheint mir jetzt auch inhaltlich ansprechender zu sein.“¹⁾ - - Ludwig Laistner wollte ebenfalls die sechs Strophen für die „Beichte“ als ursprüngliches Eigentum in Anspruch nehmen, aber aus einem andern Grund als Spiegel: in das sechste Gedicht würden sich jene „zwar nicht unglücklich einfügen, aber doch vom Tone des Ganzen ebenso merkwürdig abheben, als sie zu der Haltung unsres Gedichtes (der „Beichte“) stimmen: jener Ton ist so ausgesprochen der der Klage über die Armut seines Dichterlebens²⁾ . . .“. Wir aber sahen, daß jene sechs im Ton gerade zur „Beichte“ nicht recht paßten: wegen der Liebe zu Bacchus hatte sich der Dichter schon verteidigt; in diesem Bekenntnis zu seiner Art aber schwingt der Gedanke mit, daß er Essen und Trinken entbehrt, daß er damit eine Bitte an Reinald vorbereitet (s. o.).

4. Das Ergebnis lautet also folgendermaßen. Der Aufbau gibt an Stelle der Reimwiederholung W. Meyers ein ähnlich objektives oder technisches Argument, dem man so viel beweisende Kraft zutrauen darf, daß es die Frage entscheidet, wo die Verse „Loca vitant publica quidam poetarum“ ursprünglich standen. Danach gehört diese Strophengruppe ins sechste Gedicht von Anfang an unbedingt hinein, in die „Beichte“ aber muß sie erst später eingefügt sein. Das bestätigt der Gedankengang, wie ihn eingehende Analyse aufzudecken vermag.

Für die Entstehungszeit läßt sich nur beim sechsten Gedicht einige Wahrscheinlichkeit erreichen. Es ist zwischen Sommer und

¹⁾ B. Schmeidler in *HDS.* 14 (1911) S. 370 Anm. 4.

²⁾ L. Laistner, *Goliath* (1879) S. 104.